

Bäumen nebeneinander ermöglichen. Nur durch solches mehrere Jahre hintereinander fortgesetztes und tatsächlich sorgfältiges Beobachten läßt sich eine genaue Kenntnis der Bäume und Sträucher erlangen. Das Herbarium ist wohl ein unerläßliches Hilfsmittel zum Studium lebender Sammlungen, vollständig ersetzen kann es aber die Beobachtung der lebenden Pflanzen selbst nicht!

Von einem großen Teil der Erdenfläche sind uns die Bäume noch ganz unbekannt und wirklich wertvolle Monographien, die auf Erforschung aller großen Geschlechter der Holzpflanzen in Flur und Wald basieren, sind noch zu produzieren. Allein in der gemäßigten nördlichen Zone von Europa bietet die Waldkultur der Erforschung Schwierigkeiten, welche genügend aufzuklären zurzeit noch niemand imstande ist; so manches Geheimnis verbirgt sich noch in den Wäldern des Kaukasus, des Himalaya-Gebirges und auf denen von Mittelasien. Nur China ist es, welches uns jetzt das geeignetste Feld bietet für dendrologische Studien, und China ist es auch, welches verspricht, die Parks und Gärten der nördlichen Vereinigten Staaten wie von Europa zu bereichern mit den wichtigsten Ergänzungen an wetterharten Baum- und Strauchsorten. Das »Arnold-Arboretum« hat den Anfang gemacht mit dem Erforschen der Holzvegetation von Ostasien, und sein Sammler, Herr *E. H. Wilson*, der durch seine früheren Reisen in China vorteilhaft bekannt ist, beschäftigt sich augenblicklich in den Gebirgen, die China von Tibet scheiden mit dem Aufsuchen von Samen.

Noch gibt es in allen Teilen der Erde uns unbekannte Pflanzen, welche der Einführung in Sammlungen harren, und auch im »Arnold-Arboretum« und in ähnlichen dendrologischen Anstalten bleibt noch viel Arbeit für den Bastardpflanzenforscher, dessen energischem Schaffen die Horticultur bereits so manches verdankt.

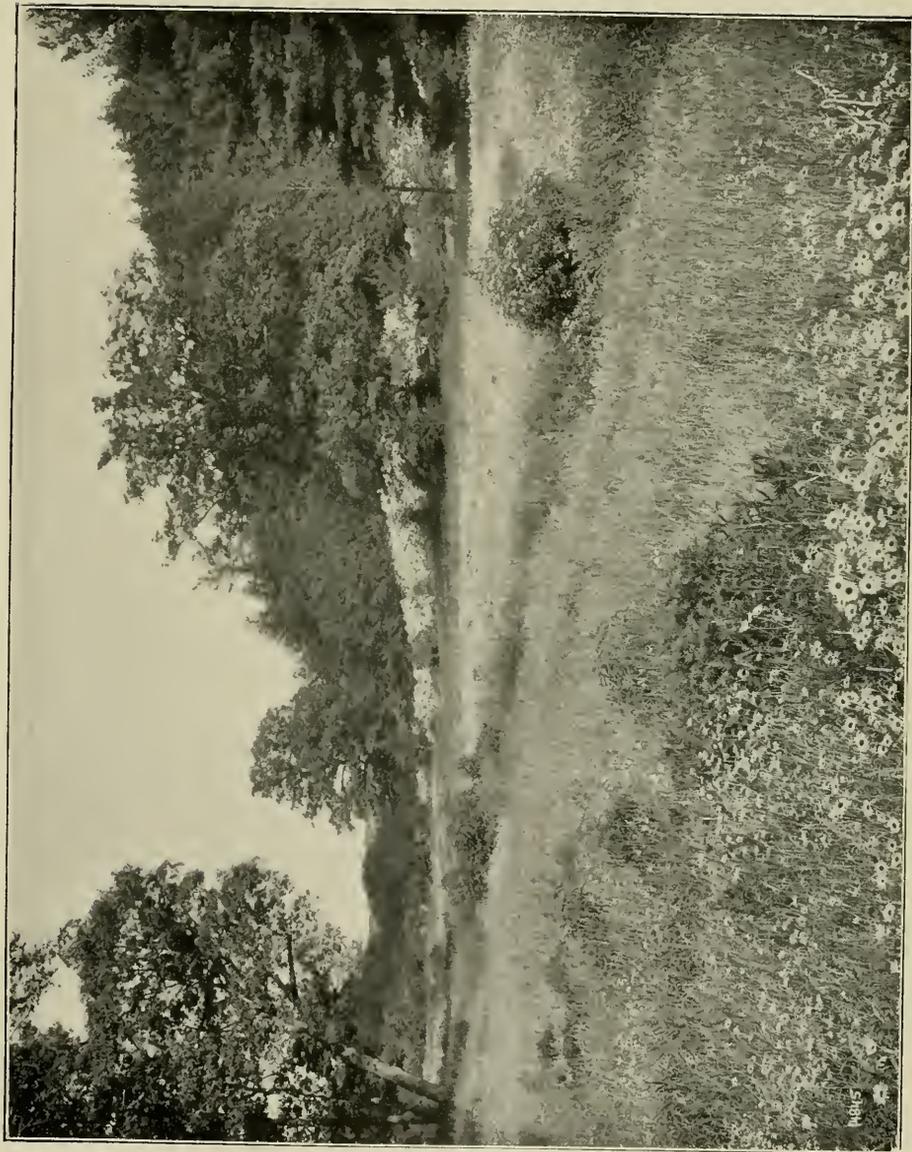
Nach dem Verträge der Universität Boston mit der gleichnamigen Stadt, unter deren Aufsicht das Arnold-Arboretum gestellt ist, soll dieses in seiner gegenwärtigen Anlage 1000 Jahre lang erhalten bleiben, und wenn man erwägt, wie große und schwierige Probleme die Natur stellt, deren Lösung man von einem solchen Institut wie dem Arnold-Arboretum zu erwarten wohl berechtigt ist, so erscheint diese Periode von zehn Jahrhunderten für das Unternehmen einer vollkommenen Erledigung solcher Aufgabe kaum noch als zu lang berechnet.

## Die schönsten und größten Bäume des nordamerikanischen Waldes.

Von Prof. Rob. Demcker-New York.

Nicht mit Unrecht bezeichnete der berühmte englische Geologe Sir *C. Lyell* Nordamerika als »das Land der bevorzugten Pflanzenschöpfung«, denn mehr als hundert Arten Bäume mit hohen und starken Stämmen bilden die Wälder, in denen nur sehr wenige Arten großer »Quadrupeden« ihre Heimat haben. Viele sehr große Eichen, Tulpenbäume, Eschen, Platanen, Linden, Nußbäume, Hickorys, Ulmen usw., besonders die letzteren, lenkten die Aufmerksamkeit *Lyells* bei seinem zweiten Besuche in den Vereinigten Staaten auf die genannten Waldriesen und die mächtigen Ulmen, die er Gelegenheit hatte in den Neu-England Staaten zu sehen, erregten seine volle Bewunderung.

Schon in der frühesten Kolonialzeit wurden in den Mittel- und Nordatlantischen Staaten Ulmen in der Umgebung von herrschaftlichen Landhäusern (Manors, Mansions), Kirchen, Stadt und Gerichtshallen (court-houses) und später auch in den Commons (freie Versammlungs- und Spielplätze), Ulmen als Schattenbäume angepflanzt, von denen heute noch manche Exemplare als gute Landmarken gelten können.



Waldwiese im Arnold-Arboretum bei Boston, U. S. A. Im Hintergrunde ein Bestand von *Tsuga canadensis*, davor blühende *Kalmia latifolia*.



Solche Ulmen mit ihren mächtigen Stämmen, deren untere Teile (Wurzelhals) verdickt und sich so pittoresk über den Boden erheben streben säulenartig 15 bis oft 20 Fuß in die Höhe, ehe sich der Stamm in drei bis fünf starke Äste zertheilt. Diese nun streben schräg aufwärts in leichten Bogen und verästeln sich erst an ihren Enden, um eine luftige domartige Krone zu bilden. An den Stämmen dieser weißen Ulmen (*Ulmus americana* L.) unterhalb der Gabelteilung der großen schlanken Äste treiben oft kurze dünne herabhängende Zweige hervor, die von fern gesehen, wie grüne Locken erscheinen, um den malerischen Effekt der stolzen Bäume noch zu erhöhen.

In Maryland, Virginia und Delaware siedeln sich mitunter Massen von *Viscum flavescens* (Phoradendron Nutt.) auf vielen Ulmen an, die besonders in der Winterszeit den Bäumen ein sehr fremdartiges Aussehen verleihen. Stehen mehrere Ulmen nahe zusammen, so bilden die großen sich nach außen biegenden starken Zweige mit ihren gegenseitig zusammentreffenden Spitzen schöne gotische Bogen, die besonders symmetrisch und schön in einer Allee (Avenue) oder sonst großen und langen Straßenbepflanzung in der Perspektive prachtvoll hervortreten; sie bilden so eine Natursäulenhalle, wie z. B. die »Mall« im Central Park, New York. So wurden nun in anbetracht des Habitus dieser Weiß-Ulmen seit 50 Jahren viele Tausende derselben und oft als sehr starke Exemplare überall hier in Ost und West, als Allee- und Schattenbäume angepflanzt, denn hierbei kommt noch in Betracht, daß die Ulmen ein Verpflanzen sehr leicht ertragen! Werden die zu verpflanzenden schlanken Bäume bis zu einer gleichen Stammhöhe zurückgeschnitten und dadurch aller Zweige beraubt, so reproduzieren sie doch in wenigen Jahren wieder einige starke Hauptäste, durch welche der originelle Habitus hergestellt wird! Dies bekunden genügend die von mir vor 35 Jahren gepflanzten Alleeebäume, am Central Park, New York, der fünften Avenue entlang, die jetzt eine doppelreihige schattige Promenade von  $2\frac{1}{2}$  englische Meilen Länge bilden. Ebenso geben Zeugnis viele große Ulmen in der »Mall« und anderen Plätzen des Central Parkes, die von mir als extra starke Exemplare von 40 bis 50 Fuß Höhe und 1— $1\frac{1}{2}$  Fuß Stammdurchmesser gepflanzt wurden, ohne daß sie im mindesten gelitten hatten. Sie repräsentieren sich noch heute als monumentale Exemplare, die allgemein bewundert werden.

***Ulmus americana* L. et Willd.** Die amerikanische Weiße Ulme (White Elm) ist ein schnellwachsender Waldbaum, der durch Selbstansaat auch in lichten Hainen, an Waldrändern, Triften, Strauchgeländen, Brachfeldern usw. emporwächst. Sie liebt reichen Boden, gedeiht aber auch an Orten mit magerem kiesigem Untergrunde, da sie durch ihre großen flachliegenden Wurzeln im stande ist, ihre Nahrung aus den oberen Erdschichten zu ziehen, die von ihren feinen faserigen Wurzeln durchdrungen werden. Die geographische Verbreitung dieser Art ist eine sehr große; sie gedeiht ganz vorzüglich in dem kühleren Klima der Neu-England Staaten und dem südlichen Canada; sie wird überall, wie vorher bemerkt, auch in allen West-Staaten angetroffen; sie folgt den Läufen der dem Ohio und Mississippi tributären Flüsse und verbreitet sich über die feuchten Täler der Alleghanies. Sie dringt auch in die Südstaaten vor, doch sagt ihr dort die Wärme des Klimas nicht zu. Die Blätter fallen da zeitiger im Herbst ab, das Laub wird kleiner und der ganze Wuchs dürrtiger und dichter. Die Ulme ist also ein Baum für kältere nördliche Klimate, daher für Deutschland ganz besonders geeignet. Die polygamischen Blüten erscheinen im Frühjahr, noch vor dem Entfalten des Laubes. Die Blätter werden 2 bis 3 Zoll breit und 4 bis 6 Zoll lang, sind von ovaler lanzettlicher Form, doppelt gesägt und scharf zugespitzt, unterhalb oft weich behaart, oberhalb meistens mit kurzen scharfen Haaren besetzt. Es gibt aber auch Exemplare, deren Blätter fast unbehaart sind. Die Rippen der Blätter sind gradnervig und stehen ziemlich stark hervor; die Lamina sind ungleich und zwar ist die nach dem Zweige ge-

richtete untere Hälfte verkürzt, ähnlich wie bei *Begonia* (*Begonia fagifolia* z. B.). Die Blätter stehen an den schlanken Zweigen abwechselnd gegenüber. Die Rinde alter Bäume ist fest, grob, etwas längsrissig und von hell- oder dunkelbrauner Farbe. Bei ganz jungen Stämmen ist die Rinde sehr hell, oft lose und absplitternd; die Farbe der jungen Zweige ist ebenfalls hell- oder gelbbraun. Das Holz der Weiß-Ulmen ist dicht und fest, elastisch, von heller Farbe, mitunter ist der Kern auch dunkler gefärbt. Es wird sehr geschätzt für viele technische Zwecke, besonders für Wagenbau.

***Ulmus fulva*** Michx., die rote Ulme hat fast die gleiche geographische Verbreitung wie die weiße Ulme, sie ist aber im ganzen spärlicher anzutreffen. Habituell unterscheidet sie sich auch von letzterer leicht durch die schlankeren großen Zweige, die allgemein leichtere Belaubung, doch kräftigere, oft viel größere und raue Blätter, glattere Rinde der Stämme und Zweige, die innerhalb am Baste von einer klebrigen Substanz durchsetzt ist; daher der Name »Slippery Elm«. Die jungen Stämme der roten Ulme haben eine flache glatte Rinde, die an den oberen Zweigen rötlich, sogar oft hellpurpur gefärbt ist und hierdurch unterscheiden sich beide Ulmenarten schon wesentlich voneinander. Die rote Ulme eignet sich für Alleepflanzungen nicht gut, da ihre großen schlanken Zweige durch Stürme leicht beschädigt werden oder ganz abbrechen und dadurch das Ansehen unschön und die Symmetrie der Krone gestört wird. Ihr rötliches Holz ist aber ebenso geschätzt wie das der weißen Ulme. Während die ovalrunden Flügel-Früchte der Weiß-Ulme gewimpert und oft leicht gefranzt sind, erscheinen die runden der Rot-Ulme ganzrandig. Wenn auch zuweilen bei den Weiß-Ulmen, in seltenen Fällen auch bei den Rot-Ulmen eine schwache Korkbildung an jungen Zweigen, auch an der Rinde ganz junger Stämme, beobachtet wurde, so tritt diese Erscheinung erst bei der weißen Kork-Ulme,

***Ulmus racemosa*** Thomas, allgemein stark hervor. Sie ist ein kleinerer Baum als die beiden vorher beschriebenen Arten und von gedrungenem Wuchse. Sie gehört den nördlichen und westlichen Staaten an, wo sie an den Flüssen und Gestaden der großen Seen wächst. Auch die

***Ulmus alata*** Michx., die sogenannte Whahoo, zeigt an ihren jungen Zweigen eine flügelartige Korkbildung. Sie hat kleinere Blätter als die vorhergenannten Arten, ist von gedrungenem Wuchs und nur ein Baum mittlerer Größe. Sie wächst im Südwesten Nord-Amerikas, verbreitet sich auch über West-Virginien nach den Cumberland Mountains. Ihr Holz ist sehr feinkörnig, hellgefärbt und seiner festen Textur wegen sehr gesucht. In anbetracht der großen geographischen Verbreitung der Ulmen, besonders von *Ulmus americana* und *fulva* gibt es eigentlich keine auffälligen Varietäten von diesen beiden großen Arten. Junge üppig aufgewachsene Exemplare zeigen wohl größere Blätter, sind meistens weniger behaart, besonders in schattigen Lagen, aber sonst sind sie alle identisch mit den Spezies, zu denen sie gehören. Hybriden von amerikanischen und europäischen Ulmen habe ich nie finden können, obwohl ich jahrelang danach suchte. Im Central Park von New York stehen viele starke deutsche und hiesige fruchtende Ulmen zusammen, ohne daß die mehrere Jahre lang gesammelten Samen eine Bastardform lieferten. Die in Katalogen der Baumschulen aufgeführten Varietäten scheinen nur von *Ulmus fulva* abzustammen, sind auch nur von ornamentaler Bedeutung und für eine Pflanzung in Massen nicht geeignet, wie die Stammform *fulva* es auch nicht ist. Die echte *Ulmus americana* verdient aber die allergrößte Verbreitung ihrer so hervorragenden Eigenschaften wegen.

Wenn auch in fast allen atlantischen Staaten der Union, von Nova Scotia bis nach Florida hin die Wälder schon ganz bedenklich gelichtet wurden, so befinden sich dennoch anderweitig große Waldflächen in den abgelegenen Gebirgsteilen von Virginien, den beiden Carolinas und Georgia, in denen bis jetzt noch viele Tausende von Baumriesen der verschiedenen dort heimischen Arten unangetastet blieben und

die Zeugnis geben von der dort waltenden vegetativen Kraft des Landes. Westlich von der langgestreckten Appalachien Gebirgskette umfaßt der Staat New York den ganzen südlichen und östlichen Teil des Ontario Sees, und hier, besonders über das Adirondack Gebirge hinweg — von Peattsburg bis nach Ogdensburg — sind noch große, fast undurchdringliche Wälder zu finden, in denen der Wapitihirsch, der amerikanische Elch und schwarze Bären gejagt werden. Auch das westliche Pennsylvania, namentlich die Countries bis an den Erie See entlang weisen noch große und dichte Waldbestände auf. Hauptsächlich sind aber das ganze West-Virginien, das östliche Kentucky und Tennessee bis an das Cumberland-Gebirge als waldreiche Staaten bekannt. In den Staaten Ohio, Indiana und Illinois mit ihren nur geringen Bodenerhebungen und reichen Ablagerungen des Alluviums, besonders an den großen Flüssen Muskingum, Scioto, Miami und Wabash, dehnen sich heute noch große Wälder aus, die, wenn sie auch in neuerer Zeit vielfach von Verkehrsstraßen und Eisenbahnen durchschnitten wurden, um der schnell vorschreitenden Zivilisation Bahnen und Plätze für Felder und Wiesen frei zu machen, dennoch genügend Zeugnis geben, wie sich hier die Baumriesen in dem fruchtbaren Alluvialboden, der jahrtausendlang durch den Abfall der Bäume mit einer tiefen Humusschicht bedeckt und bereichert wurde, so mächtig entwickeln können.

Diese Wälder sind vornehmlich die Heimat der amerikanischen Linden, oder Limetrees, **Tilia americana** L., *Tilia canadensis* Michx., die auch gewöhnlich Basswood genannt werden. Diese Linde ist ein guter Waldbaum, wächst einzeln für sich, selten in kleinen Komplexen zwischen andern Laubholzbäumen und markiert sich durch ihre mächtigen säulenartigen Stämme, die erst in beträchtlicher Höhe ihre Kronen aufbauen, unter deren Schatten kaum Unterholz aufzukommen im stande ist, außer der großblättrigen schlankstämmigen Papaws *Asimina triloba* Dunal, die hier in tiefem Schatten gedeihen und ihre eßbaren Früchte Ende Oktober reifen. Die ziemlich rauhe, wenig längsrissige Rinde der alten Stämme schließt den groben Bast ein und bedeckt das durchaus feine weiße Holz. Die ganz jungen Zweige sind olivengrün-rötlich oder tief purpurrot, je nachdem sie dem Lichte ausgesetzt sind. Die großen glatten scharf gesägten Blätter, von guter Konsistenz, sind lebhaft grün und meistens zwei- bis dreimal so groß wie die der deutschen großblättrigen Linde. Die weißgelben honigreichen Blüten stehen achselständig in kleinen Doldentrauben vereinigt; sie erscheinen anfangs Juli und reifen ihre Früchte Ende August.

In den Oststaaten wächst die **Tilia pubescens** Ait., deren Blätter besonders an der unteren Seite behaart sind, die sich aber wenig von der vorhergenannten Art der Hauptform der West-Staaten, unterscheidet! Ich halte sie für eine Abart, die vielleicht durch das Klima der atlantischen Staaten entstanden ist.

Die Silberlinde **Tilia heterophylla** Vent. (*T. alba* Michx.) mit ihren oberhalb grünen, unterhalb weißbehaarten (weißfilzigen), großen Blättern ist einer der schönsten und stattlichsten Waldbäume des Westens, besonders in Gegenden der Cumberland Mountains, wo sie als white Basswood bekannt ist. Sie verbreitet sich aber auch über alle Staaten des weiten Mississippitales, sowie auch östlich in die Gebirgstäler der Carolinas. Wenn auch die amerikanischen Linden für Forstanlagen trotz ihres sehr schnellen Wachstums wohl nicht viel benutzt werden mögen, denn sie sind gegen Windbrüche nicht widerstandsfähig, so gibt es wohl wenige Bäume von so imponierendem Habitus von so prachtvoller großer Belaubung, die sich also mehr für Straßen, Allee- und Parkpflanzungen eignen würden, als diese Linden!

In den humusreichen Waldböden der West-Staaten besonders in Ohio, in einigen Teilen von Indiana und Süd-Illinois (Golconda) wächst die **Pavia glabra** Willd. (*Aesculus*) P. *ohioensis*, die dort auch Ohio-Buck-Eye genannt wird. »Hirschaugen«; Buckeyes heißen auch scherzweise die Einwohner von Ohio! — Diese Pavia erreicht eine Höhe von 60—80 Fuß, mit einem Stammdurchmesser von  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Fuß. Der Baum wirft schon zeitig seine unteren Zweige ab und bildet im Gipfel

die flachrunde Krone mit schöner Belaubung. Die Rinde der Stämme ist meistens graubraun, wenig rissig und fest anliegend. Das Holz des sehr schnell wachsenden Baumes ist weich, von gleichmäßiger Textur, gelblich und dicht; es wird viel für die Pianofabrikation verwendet. Die Blüten sind gelblich und viel kleiner als die der Roßkastanie.

Fast ebenso gestaltet mit ähnlicher Blüte ist die auch in den meisten West-Staaten heimische **Aesculus flava** Ait. Sie ist ein stattlicher Waldbaum von derselben Größe wie die vorhergenannte Art. Es kommen in den südlichen Staaten noch einige Arten des **Aesculus** (Pavia) **pallida** Willd. in den Niederungen der Flüsse von Tennessee und Alabama vor, die dort als Sträucher oder kleine Bäume mit unscheinbaren Blüten aufwachsen. In West-Virginien und dem östlichen Kentucky findet man eine Varietät von Pavia flava (Aesculus) mit rötlichen Blüten, die als **Aesc. discolor** Pursh. beschrieben wurde; diese, wie die folgende sehr schöne und ganz distinkte Art sind nur Zwergbäume oder bleiben fast ganz strauchförmig, von unten an auch stark verzweigt.

**Aesculus parviflora** Walt. (ein ganz unpassender Speziesname für diese!), **Aesculus macrostachya** Michx., ist die schönste aller hiesigen Arten! Die großen hellen oft fast ganz weißen Blüten stehen in einer lockeren Rispe vereinigt an den jungen Zweigen und gewähren einen prächtigen Anblick, wozu noch das üppige grüne Laubwerk der handförmigen Blätter beiträgt. Ich sah sie so in vollstem Blütenschmuck mit *Hydrangea quercifolia* und *Azalea calendulacea* in Ost-Tennessee zusammen — und ist mir diese Prachterscheinung immer noch in der Erinnerung geblieben.

Ein anderer sehr schöner oft weithin bemerkbarer Waldbaum der westlichen Staaten ist der vielblühende Tupelobaum **Nyssa multiflora** Wangenh., der sich durch sein üppig-glänzend grünes Laubwerk, schöngestalteter dichter, pyramidalen Krone auf graden glatten Stämmen, auszeichnet. — Die Färbung des Laubes schon zeitig im Herbst nach Reif-Frost ist wunderbar schön. In allen Tönen des Rot, Rotbraun und Purpur prangt dann die noch feste, doch glänzende Laubmasse der Bäume und da übertreffen sie das Kolorit der Scharlacheichen und des *Cornus florida*. Ich fand diesen schönen Baum sehr oft auf hohen Lagen, undulierenden und hügeligen Geländen, wo in muldenartigen Vertiefungen sich leicht Wasser ansammeln konnte; ferner sah ich ihn auf verhältnismäßig trockenen Flächen mit tiefem reichem Boden, mit Eichen, Buchen, Eschen und Ahornen zusammen wachsend. War nun an solchen Plätzen, wie das im Westen oft vorkommt, durch das Ringeln der Bäume im Herbst ein Waldbestand vernichtet, die Rinde und Zweige derselben herabgestürzt, so standen noch lange Zeit hindurch die großen nackten Stämme auf den urbar gemachten Flächen; dort unterscheidet sich nun der Tupelobaum ganz besonders von allen andern Baumarten durch die so eigentümlichen Drehungen seiner Stämme. Das feste, feinkörnige maserige Holz läßt sich deshalb nicht gut spalten, denn die Holzfasern kreuzen und durchsetzen sich in schiefen Lagen und Richtungen von unten nach oben. Der Habitus des Tupelobaumes ist dem der Buchen sehr ähnlich, da die unteren dünnen Äste fast horizontal vom Stamme abstehen und dann die andern folgenden Astlagen erst in spitzeren Winkeln aufwärts streben.

Auch **Nyssa uniflora** Wangenh. ist in den Wäldern der West-Staaten einheimisch, kommt aber auch oft auf hügeligem Boden der Ost-Staaten (in Virginien, New-Jersey, Maryland) vor und unterscheidet sich in Habitus, Laubwerk usw. sehr wenig von *N. multiflora*. Im Osten von den Neu-England Staaten bis nach Florida hinab ist der Wasser-Tupelo, **Nyssa aquatica** L. zu finden. Er ist je nach der Lokalität ein stattlicher Baum oder auch nur ein hoher Strauch; wächst nur auf niederem Terrain, an Sümpfen, flachen Ufern der Flüsse und Bäche, auch dort wo das Land zeitweise durch Hochwasser überschwemmt wird. Die Blätter desselben sind lederartig, tiefgrün oft wellenförmig, abwechselnd gegenüber stehend

und gehäuft an den Enden der Zweige. Da die Nyssas fast nur die niedrigsten und feuchtesten Orte zu ihrem Gedeihen brauchen, so kontrastieren sie mit anderen Gehölzen, die in unmittelbarer Nähe die höher gelegenen Plätze bewachsen, auf das Wunderbarste. An solchen Lokalitäten finden wir die abweichendsten Formen vereint. Das tief dunkle Grün der Nyssa mit den sie umgebenden hellgrünen Büschen der *Cephalanthus occidentalis* und *Prinos*-Arten, dann unmittelbar wieder auf kleinen Erhöhungen die *Magnolia glauca* mit den Wachs-Myrten und die reichblühenden *Clethras* und bis auf die trockenen Höhen hinauf die Robinien, besonders aber die *Gleditschias* mit ihrer so leichten hellgrünen Belaubung, vollenden so ein herrliches, schönes landschaftliches Bild.

Die *Gleditschia*, ***Gleditschia triacanthos***, L. Honey-Locust, repräsentiert sich überall als ein monumentaler Baum von großer und auffallender Schönheit. Die starken geraden fast glatten Stämme sind nur bei sehr alten Bäumen mit etwas abblätternden wenig langrissiger, graubrauner Rinde bekleidet und besetzt mit starken Dornen von ungleicher Länge, mitunter nur einzeln stehend, manchmal aufgehäuft. Die starken Äste streben fast gleichmäßig gerade in die Höhe, verästeln sich aber schon in der Nähe des Stammes und bilden dann zusammen eine lichte breite abgerundete Krone. Die Blätter sind gefiedert, auch zuweilen doppelt gefiedert. Die honigreichen duftenden kleinen gelblichen Blüten erscheinen im Juni und die langen fast dünnen Hülsenfrüchte reifen Ende September oder Oktober; sie enthalten einen süßen Stoff, der die Samen umgibt, daher der Name Honey-Locust. Es gibt Exemplare deren Stämme und Zweige besonders dicht mit Dornen besetzt sind und solch wurden als *G. spinosa* Münchhs., *G. ferox* oder *G. horrida* hort. benannt. Bei andern fehlen wiederum die Dornen fast ganz oder stehen nur vereinzelt an Stämmen und Zweigen, sie wurden dann als *G. inermis* Mill. und *G. monacantha* hort. bezeichnet. Die *Gleditschias* sind sehr schnell wachsende Bäume die sich im Alter von 50 Jahren schon als sehr starke Exemplare repräsentieren. Vor Jahren wurden *Gleditschias* zu Heckenpflanzungen benutzt, bewährten sich aber trotz ihrer Schnellwüchsigkeit zu diesen Zwecken nicht; denn es hielt schwer, selbst bei steter Beschneidung usw. sie in die für ihren Habitus unpassende Form zu zwingen. Wie bei den Ulmen so vereinigen sie auch in dem warmen Klima der Süd-Staaten ihr sonst so üppiges Wachstum; so mag also die *G. monosperma* Walt., die sich besonders an feuchten Stellen ansiedelt, als eine degenerierte Form zu betrachten sein.

## Über die Gehölze der Balkanhalbinsel.

Von **Albert Hochstraßer-Cronberg** i. Taunus.

(Vortrag zu Colmar 1908.)

Meinem alljährlich wiederkehrenden Wandertriebe nach dem Süden folgend, begab ich mich im Februar dieses Jahres nach Dalmatien und nahm für die erste Zeit Wohnung in dem in so vielen Beziehungen schönen und interessanten Ragusa.

Die Vegetation der Umgebung dieser prachtvoll gelegenen Stadt bietet dem Pflanzenfreunde ungemein reiche Anregung. Auch meine Vorliebe für Coniferen fand viel beachtenswertes an der Küste, den Inseln und im Gebirge, zwischen Zara und Cattaro. Später lernte ich im höher gelegenen Innern des Landes, in der Herzegowina und in Bosnien andre Arten kennen. Um nun einen richtigen Überblick der Vegetation der ganzen Balkanhalbinsel zu bekommen und meine Beobachtungen zu vervollständigen, half mir ein glücklicher Zufall durch das Bekanntwerden

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Demcker Robert

Artikel/Article: [Die schönsten und größten Bäume des nordamerikanischen Waldes. 166-171](#)